

## FRITZ GOLDKUHLE

### Möbel des 16.–18. Jahrhunderts im Rheinischen Landesmuseum

Die hier aufgeführten Möbel aus dem Rheinischen Landesmuseum sind mit drei Ausnahmen (Nr. 8, 13 und 14) sämtlich Neuerwerbungen der letzten Jahre. Diese etwas sprunghafte Entwicklung hat ihren Grund darin, daß man sich in der jüngsten Vergangenheit mit besonderem Nachdruck bemüht hat, der Sammlung für mittelalterliche und neuere Kunst durch vielseitige Ergänzungen einen umfassenderen Charakter zu geben, und zwar im Sinne einer organischen Fortsetzung der zeitlich voraufgehenden archäologischen Abteilungen des Museums. Für eine solche Ausweitung des Gesichtskreises sind Möbel zweifellos von entscheidender Bedeutung. Kaum ein anderes Erzeugnis des Kunsthandwerks vermag den Charakter einer bestimmten Stil- und auch Kulturepoche so zu verdeutlichen, wie gerade ein Möbelstück.

Die Gruppe der nunmehr siebzehn Möbel aus zwei Jahrhunderten reicht von den Höhen fürstlichen Glanzes bis hinab zum bürgerlichen Gebrauchsmöbel. Hierin kommt die Auffassung zum Ausdruck, daß in einer solchen Sammlung die verschiedenen gesellschaftlichen Schichten zu Wort kommen sollten. Obwohl noch bestimmte Ergänzungen erforderlich sind, so ist es doch schon gelungen, eine für das Rheinland repräsentative Auswahl von Möbeln zusammenzubringen. In ihr sind bereits alle wichtigen Produktionsstätten vertreten, und zwar Köln, Bonn, Neuwied, Mainz, Frankfurt, Trier, Aachen und Lüttich. Einige weitere Möbel kommen hinzu, die zwar nicht im Rheinland entstanden sind, aber hier heimisch waren und deshalb zum historischen Bild der rheinischen Kultur gehören. Es sind solche aus Holland, ein fränkisches Möbel, das aus Mainz stammt, und ein hervorragender, wohl Potsdamer Konsoltisch aus Schloß Arenfels.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß allein acht von den siebzehn Möbeln mit z. T. bedeutenden Namen belegt werden können. Es sind in chronologischer Folge: Melchior von Rheydt in Köln, Ferdinand Plitzner in Eyrichshof, Christian Neidinger in Mainz, Johann Joseph Couven in Aachen, Johann Michael Hoppenhaupt d. Ae. in Potsdam, Abraham und David Roentgen in Neuwied und Cornelius Pentz in Bonn.

Die nachfolgende Darstellung muß aus verschiedenen Gründen auf Vergleichsabbildungen verzichten. Trotzdem wurde jeweils eine Einordnung gegeben oder aber versucht. Sie unterblieb bei den Roentgenmöbeln und dem Kabinettschrank des Ferdinand Plitzner, die in Kürze von Spezialforschern eingehend behandelt und publiziert werden. Darüber hinaus wird vielleicht auch in einigen anderen Fällen eine erneute, ausgreifende Bearbeitung notwendig werden.





1 Kölner Schrank. Ende 16. Jahrhundert.

## 1 Schrank

Köln, Ende 16. Jahrhundert. – Abb. 1

Der große Kastenschrank ist im Innern waagrecht unterteilt und hat daher vier Türen, deren Füllungen mit Intarsien geschmückt sind: die oberen zwei zeigen symmetrisch aufgebaute, phantastische Architekturprospekte, die sich genau entsprechen, die unteren zwei je eine Blumenvase mit sich weit verzweigenden Ranken. Beide Motive sind auf den Kölner Möbeln dieser Zeit sehr geläufig. Das trifft auch für die ornamental-vegetabilischen Füllungen der senkrechten pilasterartigen Zierstreifen wie für den Rankenfries des bekrönenden, feingliedrigen Gebälks zu. Die genannten Motive und Orna-



mente waren im übrigen aus Süddeutschland, Tirol und der Schweiz nach Köln gekommen.

Die Bogengalerie des waagerechten Mittelstreifens findet sich anscheinend ähnlich nur noch einmal auf dem mittleren Viertelkreisprofil des Überbauschranks von 1599 im Kölner Kunstgewerbemuseum (Feulner Abb. 195; Meister u. Jedding Nr. 92). Für den schweren, in die Fläche projizierten Eierstabwulst des Sockels gibt es offenbar keine Parallele auf Kölner Intarsienmöbeln. Die Schmalseiten sind dreifach geteilt und zeigen Bandornamentik mit Mittelrechtecken, die wie der Fries der entsprechenden Gebäckteile mit einem reichen geometrischen, typisch kölnischen Ornament gefüllt sind.

Diese Kölner Kastenschränke haben, abgesehen von dem übrigen Dekor, durchgehend vier große Intarsienfüllungen, die sich in den Geschossen jeweils entsprechen, auch wenn die Schränke zweitürig sind. Öfters ist in der Mitte ein Zwischengeschoß für Schubladen eingeschoben. In ihrer einfachen Form, in der klaren und plastisch sehr zurückhaltenden Gliederung und in den geschmackvoll verteilten Intarsien bekunden diese Möbel eine bemerkenswerte Verwandtschaft mit einigen eingelegten Schränken der italienischen Hochrenaissance (Schmitz Abb. S. 93 rechts), wenn sie auch im Gesamthabitus behäbiger wirken. Die Flächigkeit des Möbelkörpers bewirkt, daß die Intarsien ihre Lebendigkeit und malerische Wirkung voll entfalten können.

Eiche, Einlagen aus Ahorn, Nuß- und Obsthölzern, die teilweise gefärbt sind.

H. 226 cm; Br. 170 cm; T. 72 cm.

Angeblich aus einem kleinen Nonnenstift in Linz am Rhein. Geschenk der Rheinischen Girozentrale und Provinzialbank Düsseldorf.

Inv.-Nr. 60,7.

#### Literatur:

O. v. Falke, *Deutsche Möbel des Mittelalters und der Renaissance* (Stuttgart 1924) S. LIX f. – A. Feulner, *Kunstgeschichte des Möbels* (Berlin 1927) S. 199 ff. – P. W. Meister und H. Jedding, *Das schöne Möbel im Lauf der Jahrhunderte* (Heidelberg 1958) Nr. 89/90. – H. Schmitz, *Das Möbelwerk* (Tübingen 1963). – Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1963, Nr. 133.

## 2 Überbauschränk

Werkstatt des Melchior von Rheydt. Köln, um 1600. – Abb. 2

Der Aufbau des Schrankes, der vorne auf zwei kugeligen Füßen steht, ist zweigeschossig. Der untere Teil, über dem Sockel durch pilasterartige Lisenen gegliedert, hat zwei Türen und darüber in einem Zwischengeschoß zwei Schubladen.

Unter einem von plastischen Karyatiden getragenen Gebälk tritt der obere Teil um etwa ein Drittel der Möbeltiefe zurück. Er enthält, wiederum durch Lisenen gegliedert, drei Kompartimente, die äußeren beiden als Türen zu öffnen. Die Schmalseiten des Möbels sind durch die umlaufenden Profile und senkrechten Vorlagen in den architektonischen Aufbau des Ganzen mit einbezogen.

Der Schränk ist über und über mit Intarsien belegt: im Sockelfries Beschlagwerk, auf den unteren Türen Vögel unter Bögen, über denen sich eine Phantasiearchitektur von Ruinen mit Rollwerk auftürmt, auf den Schubladen höchst lebendige Jagdszenen, auf den oberen Türen kleine Ruinenbildchen in üppigen Rollwerkrahmen, in der Mitte eine Darstellung des Isaakopfers, im Fries des Gebälks eine Blumenranke, auf den Lisenen



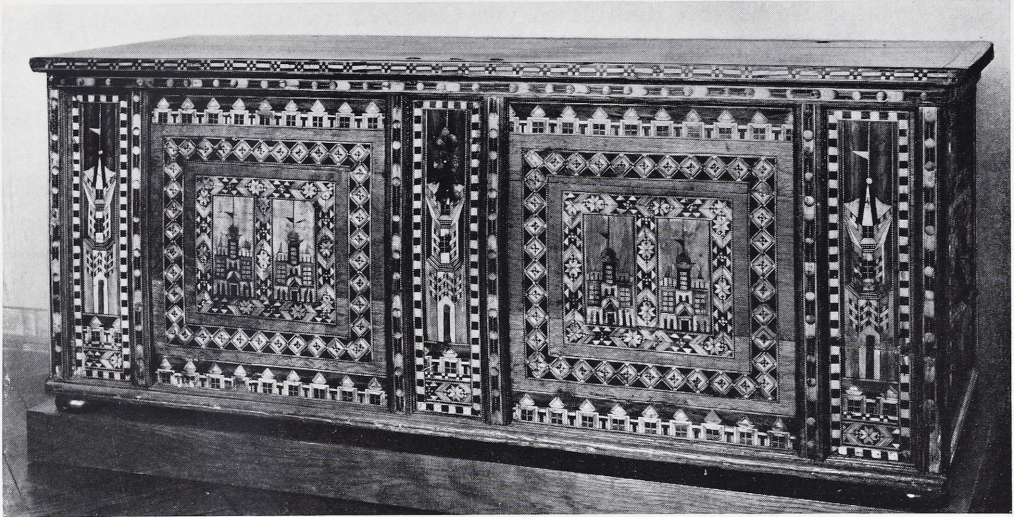


2 Überbauschränk. Werkstatt Melchior von Rheydt. Köln, um 1600.

symmetrisch aufsteigende Ornament- und Pflanzenmotive. Die Schmalseiten zeigen geometrische Schmuckmotive und Ornamentbänder.

Aufbau und Proportionen des Schrankes sind typisch für Köln, wie auch die Karyatiden und der Schmuck des oberen Teiles und der Schmalseiten. Die Motive des unteren Teiles, der Vogel vor Ruinen und die Jagdszenen, sind jedoch in Köln sehr selten. Der Vogel vor Ruinen fand sich auf den unteren Türen eines schmalen Überbauschranks, der vor Jahrzehnten im Berliner Kunsthandel auftauchte. Die Jagdszenen begegnen noch einmal auf den Schubladen eines Überbauschranks im Historischen Museum in Frankfurt (v. Falke Abb. S. 258 links). Unter den übrigen aus dem Süden stammenden Schmuckmotiven auf Kölner Möbeln finden sich für diese beiden auffallenderweise besonders





3 Truhe. Rheinland oder England? Um 1600.

enge Parallelen auf den süddeutschen und Tiroler Intarsienmöbeln der voraufgehenden Jahrzehnte (vgl. Möller Abb. 23–24. 162–167. 189). Das Isaakopfer erscheint als Türfüllung auf einem Überbauschränk, der früher im Schloßmuseum in Berlin stand (v. Falke Abb. S. 255). Die enge Verbindung zu den beiden Möbeln in Berlin und Frankfurt, die man dem Melchior von Rheydt zuschreibt, läßt vermuten, daß der Bonner Schränk auch aus seiner Werkstatt stammt.

Eiche mit Einlagen aus Ahorn, Nuß- und Obsthölzern, die teilweise gefärbt sind.  
H. 175 cm; Br. 131 cm; T. 58 cm.

Erworben aus dem holländischen Kunsthandel.

Inv.-Nr. 63,980.

#### Literatur:

O. v. Falke, *Deutsche Möbel des Mittelalters und der Renaissance* (Stuttgart 1924) Abb. S. 252 f. 255. 258. – F. Rademacher, *Rheinische Möbel der Gotik und Renaissance*, in: *Belvedere*, 9, 1926, S. 130/1. – A. Feulner, *Kunstgeschichte des Möbels* (Berlin 1927) S. 199 ff. – L. Möller, *Der Wrangelschränk und die verwandten süddeutschen Intarsienmöbel des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1956) passim. – P. W. Meister und H. Jeddig, *Das schöne Möbel im Lauf der Jahrhunderte* (Heidelberg 1958) Nr. 91. 92. 93. – M. L. Schwing, *Das Kölner Ratsgestühl im Kölnischen Stadtmuseum*, in: *Museen in Köln, Bulletin* 1965, S. 347 ff.

### 3 Truhe

Rheinland oder England (?), um 1600. – Abb. 3

Die reich eingelegte Truhe ist ein geschlossener Kubus mit nur wenig vortretenden gliedernden Teilen. Auf der Vorderseite stehen zwischen drei schmalen hochrechteckigen zwei große etwa quadratische Felder, die – ausgenommen die Unterkante – von erhabenen Rahmenleisten umzogen sind. Die Hauptfelder zeigen viermal das gleiche Architekturbildchen, jeweils als Zwillinge von typisch Kölner geometrischen Ornamentbändern eingefasst. Ein frei umlaufendes Band zeigt Viereckmotive, ein oberer und unterer Abschlußstreifen gereichte Dachgauben. Die schmalen Felder enthalten perspekt-



tivisch gesehene Türme über Teilstücken von Ornamentstreifen, umzogen von einem Schachbrettband. Die Rahmenleisten tragen eine Perlenschnur, eine Art verbildeten Astragal. Die Kante des Deckels, dessen Oberfläche ohne Schmuck ist, umläuft ein wiederum in Köln typisches kleinteiliges, schachbrettartiges Band. Die Schmalseiten sind mit Schachbrett- und Perlschnurbändern verziert.

Eine sichere Lokalisierung des Möbels ist bislang kaum möglich. So sehr der Dekor in manchen Teilen nach Köln weist, so wenig läßt sich das von der Gesamtform sagen, die bei den Kölner Truhen immer durch ein tragendes und rahmendes Gerüst bestimmt wird, das den Truhenkasten vom Boden erhebt. Vielmehr scheint es sich in der streng kubischen Form um einen Rückgriff auf italienische Truhen des 15. Jahrhunderts zu handeln, was freilich die Lage noch weiter erschwert.

Drei Parallelen sind zu nennen: eine intarsierte Truhe im Victoria and Albert Museum in London (Picture Book, fig. 4), die einerseits in genauer Entsprechung die drei perspektivischen Türme zeigt, andererseits in den beiden Hauptfeldern flach aufgelegte Ädikulen trägt, die Architekturbilder umschließen; ein Schreibpult, ebenfalls im Victoria and Albert Museum (Schmitz Abb. S. 138 unten), das der dortigen Truhe entsprechende Architekturbilder zeigt. Beide Möbel gelten dort als englisch. Drittens steht im Röhsska Konstslöjdmuseet in Göteborg eine mit der Bonner fast wörtlich übereinstimmende Truhe in der gleichen Grundgliederung und Dekoration, die nur in Nebensächlichem abweicht. Sie ist dort als 'Danzig', allerdings mit Fragezeichen, bezeichnet.

Alle vier Möbel zeigen also typisch kölnische Ornamentmotive, aber auch solche, die dort nicht vorkommen, wie etwa die Dachgauben. Ist die Gruppe rheinisch, aber nicht kölnisch, oder ist sie englisch unter Verwendung Kölner Motive? An kommerziellen wie künstlerischen Beziehungen zwischen Köln und England hat es jedenfalls damals nicht gemangelt. Die Architekturbilder waren damals über weite Teile Europas verbreitet und können daher keine näheren Anhaltspunkte geben.

Eiche, mit Einlagen aus Ahorn und anderen Hölzern.

H. 72 cm; Br. 180 cm; T. 66 cm.

Erworben aus dem holländischen Kunsthandel.

Inv.-Nr. 64,245

Literatur:

Victoria and Albert Museum, A Picture Book of English Chests, Cupboards and Cabinets (London 1926). – H. Schmitz, Das Möbelwerk (Tübingen 1963).

#### 4 Schrank

Holland, um 1680. – Abb. 4

Drei mächtige birnförmige Ballenfüße erheben den eigentlichen Schrankkasten hoch über den Fußboden. Ihre Anordnung entspricht der Gliederung der Schrankfassade: unten liegt ein kräftiges Schubladengeschoß mit zwei Schubladen zwischen drei Verkröpfungen, auf denen drei Halbsäulen stehen. Diese tragen ein Gebälk mit extrem weit vorstehendem Gesims. Zwischen sich spannen sie zwei Rechteckfelder mit stark vortretenden Mittelfeldern, den sogenannten 'Kissen'. Die Kapitelle sind aus je zwei Cherubköpfen mit Blattgirlanden gebildet. Dem Fries des Gebälks ist eine geschnitzte Ranke aufgelegt, in deren Mitte zwei Putten ein gekröntes (ungedeutetes) Wappen hal-





4 Holländischer Schrank. Um 1680.

ten. Auf dem 'Kissen' sind geschnitzte Blumen- und Fruchtgehänge angeheftet. Die verschiedenen Flächenabschnitte sind fast überall durch Flammleisten voneinander abgesetzt.

Der Schrank macht durch den klaren architektonischen Aufbau und den sparsam verteilten Dekor den Eindruck gediegener Vornehmheit. Durch den Gegensatz von Palisander- und Ebenholz entsteht ein das Ganze belebender Farbkontrast. Der Typus ist mit verschiedenen Abweichungen noch vielfach anzutreffen und war nicht nur in Holland, sondern in ganz Friesland und an der deutschen Nordseeküste bis nach Danzig hin verbreitet und als Vorbild wirksam. Der Bonner Schrank, der den Typus ohne Verunklärung vertritt, ist ein original-holländisches Beispiel: die nächsten, z. T. fast völlig übereinstimmenden Vergleichsstücke stehen noch heute u. a. auch in den holländischen Museen, so im Rijksmuseum, Amsterdam, im Frans-Hals-Museum, Haarlem, im Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam und im Prinsessehof, Leeuwarden.



Eiche, mit Palisander und Ebenholz belegt, Kapitelle Obstholz. – Das Schlüsselloch ist nur nach Verschieben des oberen Teils der mittleren Halbsäule zugänglich.

H. 209 cm; Br. 205 cm; T. 80 cm.

Aus dem Kölner Kunsthandel.

Inv.-Nr. 64,247.

Literatur:

W. Vogelsang, *Le Meuble Hollandais au Musée National d'Amsterdam* (Amsterdam 1910) Taf. XXXVII Abb. 89. – H. Schmitz, *Deutsche Möbel des Barock und Rokoko* (Stuttgart 1923) Abb. S. 37 rechts. – L. Behling, *Der Danziger Dielenschrank und seine holländischen Vorläufer* (Danzig 1942) Taf. 13. – Th. H. Lunsingh Scheurleer, *Catalogus van Meubelen en Betimmeringen*, Rijksmuseum Amsterdam (1952) Nr. 112. 113 u. a. – A. Berendsen, *Antiek in Nederland* (Zeist u. Arnhem 1964) Nr. 125.

## 5 Schrank

Frankfurt, um 1700. – Abb. 5

Der Schrank erhebt sich über fünf mächtigen abgeflachten Kugelfüßen. Ein tief gekehler, vielfach profilierter und nach oben stark zurücktretender Sockel trägt den durch seine senkrechte Gliederung gekennzeichneten Kastenteil. Dieser wird durch zwei große, in wuchtige Kehlungen und Wulste aufgelöste Rechteckfelder bestimmt, die seitlich von zwei um die Ecken verkröpften, ebenfalls stark profilierten Feldern eingespannt werden. Deren Mittelwulste bilden die für diese Frankfurter Schränke charakteristischen 'Ecknasen'. In der Mitte zwischen den Hauptfeldern steht ein ebenfalls profiliertes schmales Feld, das gleich den Eckfeldern als tragendes Element wirkt. Es bildet mit dem rechten großen Feld zusammen einen Türflügel. Den oberen Abschluß bildet ein dem Sockel etwa entsprechend profiliertes, weit vorstoßendes, schweres Gesims. Die gesamte Oberfläche ist wie bei allen guten Frankfurter Möbeln in Querrichtung mit einem sehr lebendigen Nußholzfurnier belegt, das einen satten, tiefen Glanz hat und die plastische Wirkung aller Glieder und Profile auf das höchste steigert.

Der eindrucksvolle Schrank ist ein besonders prächtiges Beispiel einer der beiden Haupttypen der Frankfurter Schränke um 1700. Der andere Typus, auch mit Nußholzfurnier, ist durch seine Pilaster- und Säulengliederung mit korinthischen Kapitellen charakterisiert.

Kiefer mit Nußholzfurnier, Füße aus Erlenholz.

H. 208 cm; Br. 226 cm; T. 80 cm.

Aus dem Frankfurter Kunsthandel.

Inv.-Nr. 63,981.

Literatur:

R. Schmidt, *Möbel* (Braunschweig 1912. – 8. Aufl. 1962) S. 174 f. – H. Schmitz, *Deutsche Möbel des Barock und Rokoko* (Stuttgart 1923) Abb. S. 16. 18 f. – H. Halbgewachs, *Der Südwestdeutsche Schrank des 16. und 17. Jahrhunderts* (Diss. Heidelberg 1935/6) Abb. 5. – S. Müller-Christensen, *Alte Möbel vom Mittelalter bis zum Jugendstil* (3. Aufl. München 1954) S. 105 Abb. 109. – P. W. Meister und H. Jedding, *Das schöne Möbel im Lauf der Jahrhunderte* (Heidelberg 1958) Nr. 215.





5 Frankfurter Schrank. Um 1700.

## 6 Kabinettsschrank mit Elfenbeinkruzifixus

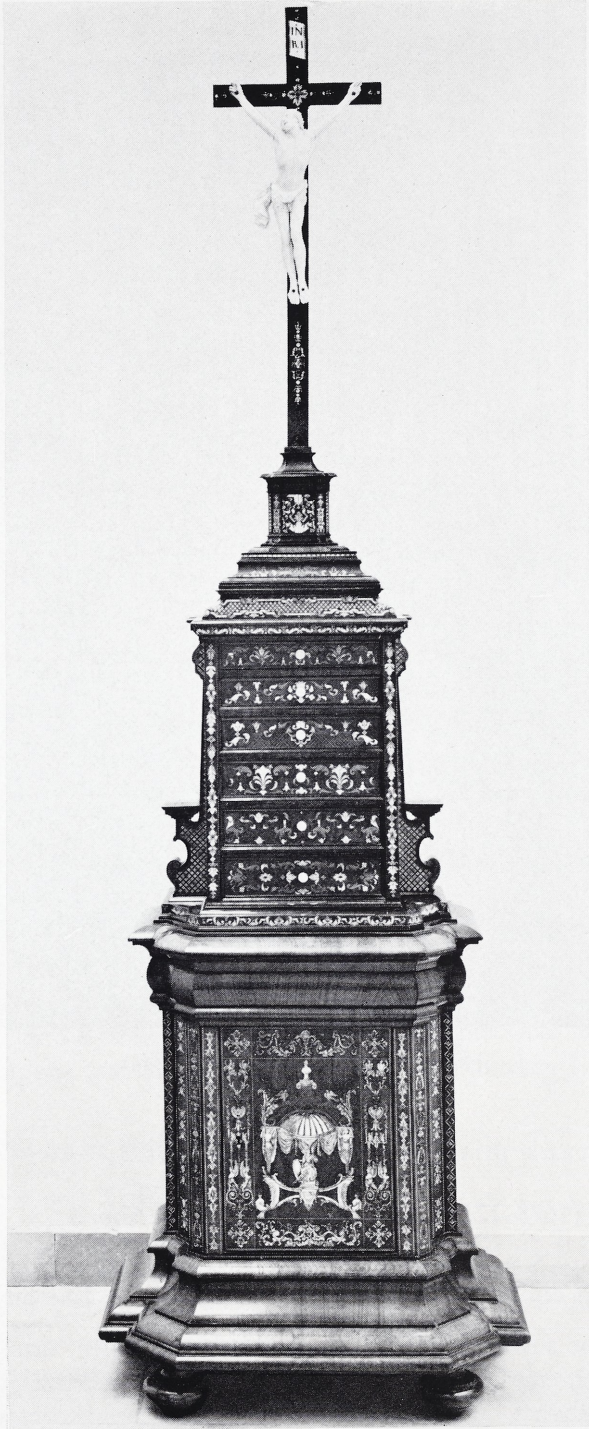
Ferdinand Plitzner (1678–1724), Eyrichshof um 1720. – Abb. 6

Vorbemerkung: Ludwig Baron Döry wird diesem außergewöhnlichen Möbel eine besondere Studie widmen, die in Kürze in den Bonner Jahrbüchern erscheint. Es wird hier daher nur kurz aufgeführt.

Der Schrank besteht aus zwei deutlich unterschiedenen Teilen, dem unteren mit einer Tür, die in Einlagen einen Baldachinaufbau mit Pallas Athene zeigt, und den oberen, der sechs kleine Schübe hat, durch einen Elfenbein-Kruzifixus bekrönt wird und ursprünglich seitlich auf Konsolen Maria und Johannes, wohl auch in Elfenbein, trug. Das Möbel ist durch reichste Einlagen in Elfenbein und verschiedenen Hölzern ausgezeichnet.

Die Autorschaft Plitzners, die sich aus verschiedenen Gründen ergeben dürfte, wurde zuerst von Baron Döry ausgesprochen. Plitzner war u. a. im Auftrag des Kurfürsten





6 Kabinettschrank mit Elfenbeinkruzifixus.  
Ferdinand Plitzner, um 1720.



Lothar Franz von Schönborn maßgeblich an der Ausstattung von Schloß Pommersfelden beteiligt.

Profile und Flächen furniert, Intarsiengrund Nußholz.

H. 233 cm; Br. 73 cm; T. 40 cm.

Das Möbel war nach genauen Angaben des Vorbesitzers rund zweihundert Jahre im Besitz seiner aus Mainz stammenden Familie. – Erworben mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen.

Inv.-Nr. 64,246.

Literatur:

H. Kreisel, Eine Kommode von Ferdinand Plitzner im Germanischen Nationalmuseum, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1963, S. 154 ff (letzter Beitrag zum Werk Plitzners mit weiterer Literatur).

## 7 Betstuhl

Mainz, um 1730. – Abb. 7 a–b

Die Form des Möbels wird durch seinen Zweck bestimmt: eine breite, gepolsterte Kniestufe schiebt sich vor; der vordere Teil der Deckplatte ist als Armauflage abgeschrägt; die Vorderfront des Ganzen – im eigentlichen Betpult wie in der Kniestufe – tritt in der Mitte zurück. So fand der Kniende Platz und Stütze.

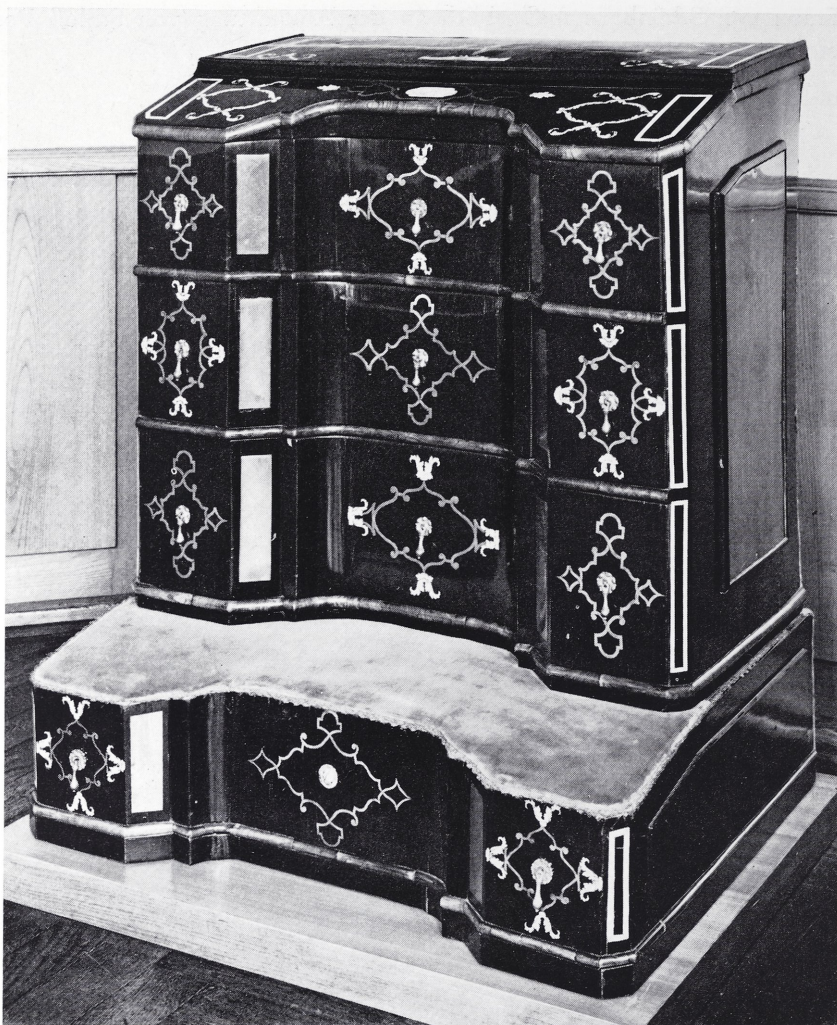
Ein sehr geschmackvoller Dekor ist in wohlüberlegter Ordnung auf die vier Geschosse des Betstuhls und die Deckplatte verteilt. Je drei symmetrische Bandornamente in eingelegtem Messing, in diagonalem Wechsel zudem mit Akanthusblättern aus Elfenbein besetzt, zieren die einzelnen Geschosse und unterstreichen in ihrer Anordnung die Gliederung des Möbelkörpers. Die Deckplatte zeigt in ihrem vorderen abgeschrägten Teil in der Mitte eine kleine, in Elfenbein gravierte Verkündigung. Verzierung in Messingband und Elfenbeinblattwerk füllt die Fläche. Das Hauptstück bildet der große waagerechte Teil der Deckplatte: in der Mitte steht die Kreuzigung mit Maria und Johannes, eingelegt und graviert in Elfenbein, Messing und Perlmutter. Sie ist umgeben von einem verschlungenen, feinen Bandelwerk. Seitlich finden sich in Messinggravur die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten und Christus am Ölberg. Von den Rahmen schwingen Elfenbeinblätter aus. Als Dekorationselemente kommen Füllsel aus Elfenbeinstreifen und Messingplatten hinzu. Die seitlichen Teile des Aufsatzes sind als Schubladen ausgebildet.

Für die Einordnung des seltenen Möbels gibt es zwei Anhaltspunkte: der eine ist die Herkunft aus Mainzer Familienbesitz; der andere – da der einfache Aufbau kaum Rückschlüsse zuläßt – sind Art und Stil des Dekors. Besonders die Elfenbeineinlagen, die überwiegend als einzeln stehende Blätter und Knospen auftreten, begegnen in der gleichzeitigen Mainzer Möbelkunst, auch im kirchlichen Bereich. Schließlich läßt sich sagen, daß der Figurenstil, etwa von Maria und Johannes unter dem Kreuz, diese Einordnung durchaus bestätigt.

Gebeiztes Birnbaumholz (?) über Tanne, trennende Leisten Obstholz. Einlagen in Messing, Elfenbein, Perlmutter.

H. 98 cm; Br. 84 cm; T. 63 cm.





7a Betstuhl. Mainz, um 1730.

Aus dem Hause von Landgerichtsdirektor Nees, Mainz.

Inv.-Nr. 60,8.

Literatur:

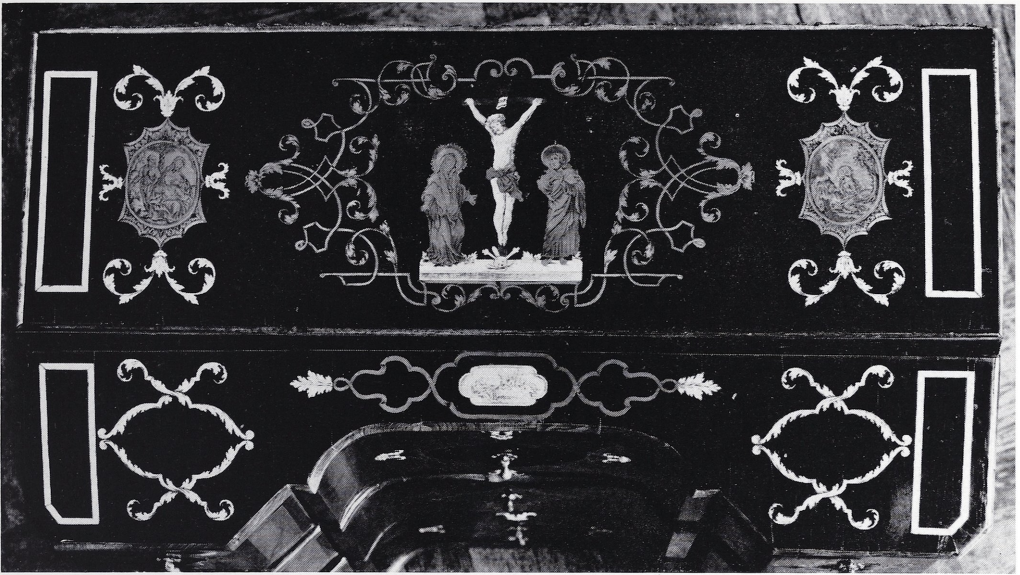
F. Arens, *Meisterrisse und Möbel der Mainzer Schreiner*, Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz Bd. 14 (Mainz 1955) Taf. 121. 150/152. 154.

## 8 Kabinettschrank

Meisterstück des Christian Neidinger (1699–1765), Mainz 1731. – Abb. 8

Der Kabinettschrank, der in zwei Geschossen aufgebaut ist, wölbt sich in der Mitte in einer starken Kurve nach vorn, die nach den Seiten zu konkav ausschwingt. Die Schmalseiten verlaufen nicht parallel, sondern konvergieren leicht zur Front hin. Das zwischen kräftigen Profilen liegende Untergeschoß mit zwei Türen zeigt an den Ecken diagonal





7b Betstuhl. Mainz, um 1730.

gestellte Voluten. Diese unterstützten die zwei Rundsäulen mit korinthischen Kapitellen des Obergeschosses, denen zu Seiten der Mitteltür flache Pilaster entsprechen. Zwischen den hohen Sockeln der Stützenreihe liegen drei Schubladen. Je fünf weitere Schubladen sind übereinander zwischen den Säulen und Pilastern angeordnet. An den hinteren Kanten der Seitenteile stehen Viertelpilaster. Ein fein profiliertes Gebälk bildet den oberen Abschluß. Die Türen sind in zartem Bandornament eingelegt. Ein Aufsatz fehlt.

Der Schrank stimmt bis auf zwei Details, nämlich die Form der Füße und das Profil des obersten vorkragenden Gesimses, vollkommen mit dem Meisterriß des Christian Neidinger von 1731 überein, der sich in der bedeutenden Sammlung der Mainzer Meisterrisse erhalten hat (Arens Taf. 32). Daß die Muster der Einlagen abweichen, fällt hier nicht ins Gewicht. Und daß der im Riß gegebene Aufsatz fehlt, ist auch nicht entscheidend. Die Maßverhältnisse und die Einzelformen entsprechen sich jedoch derart genau, daß die Annahme, es handle sich bei dem Kabinettschrank um das wiederentdeckte Meisterstück des Christian Neidinger, wohl begründet ist. Damit erhöht sich nunmehr die Zahl der Mainzer Meisterstücke, die man auf Grund der Meisterrisse identifizieren kann, auf acht.

Nußfurnier auf Tannenholz, mit Einlagen aus Palisander und Ahorn.

H. 197 cm; Br. 165 cm; T. 74 cm.

Inv.-Nr. 35,561.

Literatur:

F. Arens, Meisterrisse und Möbel der Mainzer Schreiner, Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 14 (Mainz 1955) Taf. 32, S. 18.





8 Kabinettschrank. Meisterstück des Christian Neidinger. Mainz 1731.

## 9 Konsole

Nach Entwurf von Johann Joseph Couven, Aachen um 1750. – Abb. 9

Die an die Wand angelehnte Konsole steht auf zwei Beinen, deren Verbindungsstück eine große Muschelwelle trägt und die in Form zweier übereinander gesetzter S-Schwünge die Zarge tragen. Diese zeigt eine durchbrochene Mittelrocaille und läuft in symmetrischen C-Schwüngen zu den Ecken hin aus. Die Seitenteile setzen das ornamentale Spiel zur Wand hin fort. Die Formmotive werden vielfach von vegetabilischen Elementen begleitet. Die Tischplatte ist aus Marmor.

Die Konsole ist ein erstklassiges Beispiel des Aachener Rokoko. Der klare Aufbau, die kraftvolle plastische Wirkung und die vorzügliche Ornamentik zwingen einen zu der





9 Konsole. Entwurf Johann Joseph Couven. Aachen, um 1750.

Annahme, daß hinter dieser Arbeit ein Entwurf von Johann Joseph Couven (1701–1763) steht, dem Architekten und Hauptmeister des Aachener Rokoko, dessen Entwürfe für Inneneinrichtungen die Aachener Möbelkunst entscheidend bestimmt haben. Vor allem aber läßt sich eine enge Verwandtschaft mit der auf Couven als dem Architekten zurückgehenden Innenausstattung des Kerstensen Pavillons am Lousberg feststellen, von der Teile im neuen Couven-Museum in Aachen untergebracht sind.

Eiche. Marmorplatte erneuert.

H. 80 cm; Br. 77 cm; T. 48 cm.

Ehemaliger Feltenscher Besitz, Burg Friesheim bei Lechenich.

Inv.-Nr. 60,14.

Literatur:

P. Schoenen, Aachener und Lütticher Möbel des 18. Jahrhunderts (Berlin 1942). – P. Schoenen, Bürgerliche Wohnkultur des 18. Jahrhunderts in Aachen und Monschau, in: Rhein. Verein f. Denkmalpflege u. Heimatschutz (Düsseldorf 1937) S. 27 ff., Abb. S. 28. – F. Kuetgens, Das Couven-Museum in Aachen Rhein. Kunststätten (Neuß 1959).





10 Eckschränkchen. Aachener Gegend,  
Mitte 18. Jahrhundert.

## 10 Eckschränkchen

Aachener Gegend, Mitte 18. Jahrhundert. – Abb. 10

Die einachsige Front des zweiteiligen Schränkchens wird von schmalen abgeknickten Seitenteilen eingefasst. Die Tür im unteren Teil schmückt flachgeschnittene Rocailleornamentik. Schublade wie Seitenteile zeigen die für solche kleinen Flächen üblichen Zierformen. Der obere Teil, getragen von den wie eingerollt auslaufenden Seitenteilen, ist über einem offenen Gefach als Vitrine ausgebildet. Die Tür ist in die charakteristische kreuzförmige 'Spinne' aufgelöst, die Seitenteile bringen durchbrochene Rocailles. Das geschwungene Gesims bekrönt eine blattartige Rocaille.

Das Eckschränkchen mit offenem Gefach scheint in Aachen nicht vorzukommen. Es findet sich dagegen im künstlerisch eng verbundenen Lüttich. Doch ist der ganze übrige



Formenapparat, besonders auch die Art der Vitrinenausbildung, nur dem Aachener Möbelstil zuzuordnen. Da die geschnitzten Ornamente einen gewissen Provinzialismus nicht verleugnen, dürfte es sich um ein Möbel aus der Umgebung von Aachen handeln.

Eiche. H. 198 cm; Br. 76 cm; T. 47 cm.

Aus dem Kölner Kunsthandel.

Inv.-Nr. 60,4.

Literatur:

P. Schoenen, Aachener und Lütticher Möbel des 18. Jahrhunderts (Berlin 1942) Abb. 112–118. 122–125. – J. Philippe, *Le Mobilier Liégeois* (Liège 1962) Taf. XLVIII.

## 11 Standuhr

Lüttich (?), nach 1750. – Abb. 11

Die Uhr ist aus drei Teilen aufgebaut: Sockel, Pendelkasten und Uhrgehäuse. Der im unteren Teil ausladende Sockel über knollenartigen Füßen ist ungewöhnlich hoch. Er ist vorne und an den Kanten mit kräftigem, geschnitztem Blattornament belegt. Der schlanke Pendelkasten, dessen übergreifende Blätter an den Ecken Verbindung mit den rankenden Blättern an den Kanten von Sockel und Gehäuse suchen, zeigt auf der Tür mit dem asymmetrischen Pendelfenster reiche Ornamentik in scharfer, meisterhafter Schnitzerei: lappige, ausfließende Rocaillen und Blattformen, die von Pflanzenstengeln umrahmt werden, dazu einen Blütenzweig. Das Uhrgehäuse ist oben mit einem kräftigen Gesims in abgesetztem Halbbogen, über den eine Blattkartusche emporragt, abgeschlossen. (Über dem Ziffernblatt der Uhr ist die Büste einer Frau gemalt, deren Augen ursprünglich mit dem Pendelschlag hin und her gingen).

Die Uhr entspricht im Aufbau und im Dekor im allgemeinen zunächst dem Lütticher Typus. Auch die an die Kanten gestellten Blätter kommen ähnlich in Lüttich vor (Philippe Taf. LVIII). Und doch scheint die Uhr nicht aus einer Werkstatt der Stadt zu kommen. Vor allem ist der hohe Sockel ungewöhnlich. Auch seine Form scheint auf fremden, vielleicht holländischen Einfluß zu deuten. Besonders finden aber die Schnitzereien der Tür keine Parallele in Lüttich selbst. Anklänge, wenn auch keine Übereinstimmung, findet man vielmehr in Verviers (Schoenen Abb. 6 u. 24; Philippe Taf. LXXI). Vielleicht geht man nicht fehl, wenn man fürs erste den Ursprung dieser keineswegs provinziellen Standuhr in dem Städtedreieck Lüttich-Verviers-Maastricht annimmt.

Eiche (holländisches Uhrwerk).

H. 268 cm; Br. 61 cm; T. 37 cm.

Erworben aus rheinischem Privatbesitz. Ursprünglich in holländischem Familienbesitz.

Inv.-Nr. 62,1015.

Literatur:

P. Schoenen, Aachener und Lütticher Möbel des 18. Jahrhunderts (Berlin 1942). – J. Philippe, *Le Mobilier Liégeois* (Liège 1962). – Auswahlkatalog des Rhein. Landesmuseums Bonn 1963, Nr. 142.





11 Lütticher Standuhr, nach 1750.





12 Schrank. Trier, um 1750.

## 12 Schrank

Trier, um 1750. – Abb. 12

Der mächtige Schrank steht auf Volutenfüßen. Über dem Sockel mit zwei eingelegten Schubladen erheben sich die ebenfalls eingelegten Pilaster, die unterhalb der geschnitzten Kapitelle eine Schwellung zeigen. Die seitlichen Pilaster stehen übereck, an den hinteren Kanten des Schrankes stehen Viertelpilaster. Die beiden großen Türen sind jeweils durch zwei übereinanderliegende, von vielfach gekurvten Rahmen umgebene Füllungen geschmückt, deren Intarsien – wie auch an anderen Stellen des Möbels – teilweise durch eine rote Binnenzeichnung in ihrer farbigen Wirkung gesteigert werden. Das Gesims des



wichtigen Gebälks mit eingelegtem Fries schwingt in den Verkröpfungen in ornamentalen Formen nach oben aus. Der aus Eiche gearbeitete Schrank zeigt an verschiedenen Stellen zusätzlich aus dem massiven Holz geschnitzte Rocailles, Blätter und Schnörkel. Nicht nur die Tradition, auch die Prüfung des Aufbaus und der Einzelformen verweisen den Schrank nach Trier. Mit der Gruppe der einfacheren, typisch Trierer Schränke, die durch Risse und ausgeführte Beispiele (z. B. Städt. Museum Trier) bekannt sind, hat der Bonner Schrank folgende Gemeinsamkeiten: Die Volutenfüße, die Zweitürigkeit mit Schubladen, die Pilastergliederung und Schrägstellung der seitlichen Pilaster, die Viertelpilaster, die geschnitzten Kapitelle und in einigen Fällen das Ausschwingen des Gesimses über den Verkröpfungen. Die Parallelen zu den Einlagen finden sich zwar nicht auf Schränken, dafür aber auf Trierer Schreibschränken der Zeit (einer im Städtischen Museum Trier; ein anderer verschollen). Damit ist die Trierer Herkunft des Schrankes wohl erwiesen. Allerdings ist zu bemerken, daß die gradlinigen Traversen, die bei der bisher bekannten Gruppe von Schränken geschwungen sind, für Trier etwas Neues darstellen. Andererseits ist der Typus des zweitürigen Schrankes mit Schubladen, geraden Traversen und abgeschrägten Ecken nicht nur in Lüttich (Meister u. Jedding Nr. 295), sondern vor allem im benachbarten Luxemburg zu finden, in einem Fall sogar mit ähnlicher Unterteilung der Türen (Schoenen Abb. 28. 29), so daß er in Trier nicht überraschen kann.

Eiche, Intarsienflächen aus Nuß- bzw. Nußwurzelholz mit Ahorn, teilweise rot bemalt. H. 227 cm; Br. 218 cm; T. 78 cm.

Aus der Sammlung v. Liebieg in Schloß Gondorf an der Mosel.

Inv.-Nr. 59,227.

#### Literatur:

P. Schoenen, Aachener und Lütticher Möbel des 18. Jahrhunderts (Berlin 1942). – P. W. Meister u. H. Jedding, Das schöne Möbel im Lauf der Jahrhunderte (Heidelberg 1958). – J. M. Greber, Die Trierer Schreiner fünfhundert Jahre (1300–1798) im Amt der Zimmerleute (Trier 1958) Abb. 16 u. 17. – (Der Verf. verdankt J. M. Greber die entscheidenden Hinweise für die Einordnung des Schrankes).

### 13 Konsoltisch

Nach Entwurf von Johann Michael Hoppenhaupt d. Ae., Potsdam nach 1750. – Abb. 13

Der Tisch gehört zu einer Garnitur von drei gleichartigen Tischen, die alle thematisch auf die Jagd bezugnehmen (s. u.). Der Bonner Tisch zeigt auf der offenen großen Kartusche zwischen den Beinen zwei Putten mit einem Käfig bei der Vogeljagd. Der Aufbau des Möbels zeigt eine klare Linienführung und ist von großer Eleganz. Über vier sich als Füße aufrollenden C-Kurven, die der Kartusche zustreben, schwingen sich zur Deckplatte S-förmige, pflanzenhaft gebildete Profilleisten hoch, die an den Ecken gegen kraftvolle kleine Rocailleskartuschen laufen. Die Zarge ist in ein anmutiges Spiel von Kurven und Schwüngen mit Blattwerk aufgelöst. In der Mitte sitzen zwei schnäbelnde Vögel in einer Rocaillesöffnung. Zarge wie Beine des Tisches werden von spielerischen Blütenranken durchwirkt und umfassen.

Die einzelnen Glieder des Möbels sind in ihrer Funktion meisterhaft aufeinander bezogen und kein Element ließe sich ohne Schaden für das Ganze herauslösen. Die schwellende Kraft der kurvenden, schwingenden Teile nimmt in wohlüberlegter Abstufung





13 Konsoltisch. Entwurf Johann Michael Hoppenhaupt d. Ae. Potsdam, nach 1750.

von unten nach oben ab. Die plastische Form und die Oberflächenbehandlung des vergoldeten, stellenweise auch versilberten Tisches ist in allen Teilen von ausgezeichneter Qualität.

Der Entwurf dieses hervorragenden Möbels dürfte auf Johann Michael Hoppenhaupt d. Ae. (1709– nach 1755) zurückgehen. Ein Vergleich mit seinem Werk führt zu diesem Schluß. Ausgeführt wurde es vielleicht von dem jüngeren Bruder Johann Christian, was aber wohl nie mit Sicherheit festgestellt werden kann.

Für die Erfindung des Tisches ist von den Entwürfen Johann Michael Hoppenhaupts für Innendekorationen und Möbel auszugehen, die Johann Wilhelm Meil 1751–1755 radiert hat. Sie zeigen immer wieder die drei Hauptelemente, die in Hoppenhaupts Möbeln und Raumdekorationen in so köstlicher Weise miteinander verwoben sind: das Gerüst der lebensvollen Linien und Profile, begleitet von Blattwerk, die Blumengirlanden und -arrangements und das Figürliche, am häufigsten sind es Putten. Freilich gehören diese Elemente auch zum Allgemeingut der Zeit. Doch nirgendwo sind sie in solch klarer Abgrenzung gegeneinander und trotzdem geschmackvoller Verknüpfung miteinander verwendet worden, wie bei Johann Michael Hoppenhaupt. Das zeigt auch in überzeugender Weise der Bonner Tisch.

Es sind aber vor allem drei Umstände, die im besonderen die Autorschaft Hoppenhaupts wahrscheinlich machen: erstens gibt es von ihm eine ganze Reihe dem Bonner Tisch sehr ähnliche Konsolentwürfe, und zwar meistens mit Putten- oder Figurengruppen auf der unteren Kartusche (vgl. Schreyer Abb. 20. 22. 24, bes. 26; Schmitz Abb. S. VI; Kühn Abb. 49–51); zweitens ist in einem Entwurf Hoppenhaupts für eine Wand des oberen Konzertzimmers im Neuen Palais in Potsdam ein vierbeiniger Konsoltisch mit der gleichen Linienführung der Beine und einem Putto mit Vogelkäfig auf der unteren



Kartusche zu finden; drittens ist das plastische Detail bei den ausgeführten Arbeiten Hoppenhaupts äußerst ähnlich im Volumen, im Duktus und in der Oberfläche; zu nennen sind hier: Pfeilerkommode in der Ansbacher Residenz (Huth Abb. 28; Reidemeister Abb. 1); Kommode, Schloß Tullgarn (Schweden) (Huth Abb. 13; Reidemeister Abb. 2); Kaminschirm (Huth Abb. 5); Spiegel, Germ. Nationalmuseum Nürnberg (Müller-Christensen Abb. 162). In zweiter Linie sind die auf Hoppenhaupt zurückgehenden Innendekorationen zu vergleichen.

Eiche, vollständig vergoldet, Blütenranken versilbert. Platte Buntmarmor.  
H. 85 cm; Br. 169 cm; T. 68 cm.

Aus Schloß Arenfels am Rhein (Inv.-Nr. 2125 bzw. 2143). Erworben aus dem Münchner Kunsthandel. Die beiden zugehörigen Konsoltische mit der 'Sauhatz' und der 'Hirschjagd' angeblich nach Rom verkauft. Die ganze Gruppe dürfte ursprünglich aus einem der Potsdamer Schlösser stammen.

Inv.-Nr. 52,4.

#### Literatur:

A. Schreyer, Die Möbelentwürfe Johann Michael Hoppenhaupts des Älteren (Straßburg 1932). – L. Reidemeister, Gesicherte Möbel von Johann Michael Hoppenhaupt, in: Pantheon 14, 1934, S. 308 ff. – S. Müller-Christensen, Alte Möbel (3. Aufl. München 1954). – M. Kühn, Schloß Charlottenburg (Berlin 1955). – H. Huth, Friderizianische Möbel (Darmstadt 1958). – H. Schmitz, Das Möbelwerk (Tübingen 1963).

#### 14 Armstuhl

Holland (?), Mitte 18. Jahrhundert. – Abb. 14

Der Stuhl steht auf stark ausgebogenen Beinen mit Löwenfüßen, zwischen denen sich die bewegte Zarge nach vorn wölbt. Von der Lehne mit kurvigem Rahmen, der sich oben in einer Art Volute verbreitert, strecken sich die beiden Armstützen seitlich ausweichend nach vorne, getragen von S-förmigen Gliedern. Der Stuhl ist in Nußholz furniert und mit verstreuten Rocailen- und Blumenmotiven eingelegt.

Der äußerst behäbige Stuhl gibt sich in allen Teilen in schwerflüssigen Kurven. Diese Art des verbürgerlichten Rokoko findet man nur in Holland, wo auch etwa auf den Porzellanschränken dieser Zeit ähnliche Einlagen vorkommen, allerdings überwiegend Blumen. Auch kommen in Holland die Löwenfüße vor. Bei der angeblichen Herkunft des Stuhles aus Schloß Kärlich läge es nahe, auch an die Roentgen-Werkstatt zu denken. Doch haben die Möbel von Abraham Roentgen aus dieser Zeit bei schweren Proportionen einen sehr viel ruhigeren Umriß und überdies keine dem Stuhl ähnlichen Intarsien.

Nußholzfurnier mit Einlagen.

H. 109 cm; Br. 80 cm.

Angeblich ursprünglich aus dem Kurfürstlichen Schloß in Kärlich bei Koblenz. Laut mündlicher Überlieferung der Stuhl des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus.

Inv.-Nr. 52,12.

#### Literatur:

H. Hoffmann, Sitzmöbel aus sechs Jahrhunderten (Stuttgart 1938) Nr. 157. 168. 253–255. – P. W. Meister u. H. Jeddig, Das schöne Möbel im Lauf der Jahrhunderte (Stuttgart 1958) Nr. 302. 303. 400. 402.





14 Armstuhl. Holland (?), Mitte 18. Jahrhundert.

15 Halbhoher Schrank. – Abb. 15

16 Zwei Stühle. – Abb. 16

Werkstatt Abraham und David Roentgen, Neuwied, um 1765.

Vorbemerkung: Der Schrank und die Stühle sollen in einer umfassenden Monographie über die Roentgen-Werkstatt, die J. M. Greber in der Reihe 'Schriften des Rheinischen Landesmuseums Bonn' vorbereitet, eingehend behandelt werden. Daher werden sie hier nur kurz erwähnt.

Der halbhohe, durch die Wölbung der Flächen leicht bewegte Schrank hat zwei Türen, hinter denen zwei Schübe und ein großes Fach liegen. Türen und Seiten des Schrankes zeigen reichste Intarsien: Rocaillen, Ruinen, Vögel, Insekten, Gehänge von Musikinstrumenten und vielerlei Blumen. Die Deckplatte bringt in drei gerahmten Feldern ebenso eingelegten dichten Blumendekor mit Vögeln und Insekten.

Die Beine und die geschnitzte Auflage der Zarge sind willkürliche Veränderungen, die nach Entfernen der ursprünglichen Beine wahrscheinlich vom englischen Besteller des Möbels veranlaßt wurden, wohl zum Zwecke der Anpassung an eine bestehende Einrichtung. Die schweren Löwentatzen gehören der Queen-Anne-Periode zu Anfang des 18. Jahrhunderts an (vgl. z. B. Masterpieces Nr. 33) und stammen möglicherweise von dem Möbel, das durch den Roentgenschrank ersetzt wurde.





15 Halbhoher Schrank. Werkstatt Abraham und David Roentgen. Neuwied, um 1765.

Intarsiengrund Nußholz, Einlagen aus Ahorn und Obsthölzern, Kernholz Eiche. Füße Nußbaum.

H. 84 cm; Br. 114 cm; T. 60 cm.

Aus dem Münchner Kunsthandel, angeblich aus einem Schloß in Nordengland.

Inv.-Nr. 61,625.

Die zwei Stühle gehören zu einer Gruppe von sechs gleichartigen Stühlen mit Musikinstrumenten auf dem Kopfstück der Lehne. Je zwei weitere stehen im Bayerischen Nationalmuseum, München, und im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg. Sie tragen auf den Zargen und auf der Lehne feinste Intarsien von Rocailles und Blumen. Die Füße stehen in vergoldeten Bronzeschuhen. Die Bonner Stühle haben als Hauptmotive Dudelsack und Tamburin. Vier weitere entsprechende Stühle, jedoch ohne Musikinstrumente, erwarb kürzlich das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Intarsiengrund Palisander mit Einlagen aus Ahorn und Obsthölzern. Kernholz Nußbaum.

H. 100 cm; Br. 56 cm; T. 62 cm.





16 Stuhl. Werkstatt Abraham und David Roentgen.  
Neuwied, um 1765.

Aus dem Münchner Kunsthandel, angeblich aus einem Schloß in Nordengland.

Inv.-Nr. 62,1025 a und b.

Literatur:

H. Huth, Abraham und David Roentgen und ihre Neuwieder Möbelwerkstatt (Berlin 1928). – J. M. Greber, David Roentgen, der Königliche Kabinettmacher aus Neuwied (Neuwied 1948). – H. Kreisel, Möbel von Abraham Roentgen (Darmstadt o. J. – 1953). – H. Huth, Möbel von David Roentgen (Darmstadt 1955). – Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Kunstsammlungen, Erwerbungen 1961, S. 46 ff. – Neuerwerbungen, Bayerisches Nationalmuseum, Münchner Jahrb. 13, 1962, S. 272. – Neuerwerbungen des Germanischen Nationalmuseums, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1963, S. 224 f. – Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1963, Nr. 144. – G. Himmelheber, Beobachtungen an unbekanntenen Roentgen-Möbeln, in: Jahrb. der Staatl. Kunstsammlungen in Baden-Württemberg, 1, 1964, S. 217 ff. – H. Huth, Du nouveau sur Abraham Roentgen, in: *Connaissance des Arts* 6, 1964, S. 85 ff. (hier auch die Bonner Stücke behandelt). – *Fifty Masterpieces of Woodwork*, Victoria and Albert Museum (London 1955).





17 Wandtischchen. Cornelius Pentz. Bonn 1789.

## 17 Wandtischchen

Cornelius Pentz, Bonn 1789. – Abb. 17

Das kleine Tischchen steht auf schlanken, nach unten zulaufenden, kurz unter der Zarge eingeschnürten Beinen. Die verhältnismäßig hohen Zargenbretter sind jeweils zur Mitte zu schwach verkröpft. Demgegenüber sind die Ecken der Tischplatte leicht ausgeklinkt.

Das Tischchen trägt sauber gearbeitete Einlagen, an den Beinen jeweils ein schlichtes Blumenmotiv und ein Blattgehänge, auf den Zargen geschwungene Girlanden. Die Deckplatte ziert eine locker bewegte, symmetrisch aufgehängte Blütengirlande, an der mit einer Schleife ein großes lorbeergerahmtes Medaillon mit einem weiblichen Profilkopf befestigt ist. Die Ecken zeigen Blattrosetten. Die Rückseite des Möbels ist glatt und ohne Schmuck, da es in Art einer Konsole an der Wand stand.

Das Tischchen ist auf der Rückseite des vorderen Brettes mit einem schwarzen Stift bezeichnet: 'PENTZ zu Bonn gemacht im Jhar 1789'.

Über diesen bisher unbekanntten Bonner Kunsttischler finden sich in den Akten der Bonner Schreinerzunft im Stadtarchiv, unter Ku 92/4, in zeitgenössischen Abschriften folgende Urkunden:



Schreiner Zunft  
und Kornelius Plenz betreffend  
welcher die Erlaubniß hat, feine  
und eingelegte Schreiner-Arbeit zu machen

Copie

- 1) Dem Supplicanten wird hiemit die ggste erlaubniß ertheilt, auf Absterben seines Vaters, Die Gabinetsschreiner Arbeit, so wann er die bürgerlasten, wie schuldig, zahlen wird: ohne jemand's mindeste Stöhrung zu Verfertigen. wornach einjeder, den es angehen mag, sich gehorsamst zu achten hat.

Urkund Gnädigsten handzeichens, und geheimen Kanzley-Siegels.

Bonn 16. 8 br. 1789

Max Franz Churfürst

J. S. J. Freiherr von Baldenfels  
ad Supl. Cornelius Penz

- 2) Se. Churfürstl. Dhl, erklären auf gegenwärtige unterthgste bittschrift gnädigst, daß die dem Supplicanten unterm 16. 8. br. L. J. gegen zahlung der bürgerlasten erlaubten Verfertigung der Kabinetsschreiner Arbeit ihm unter diesem letzten Ausdruck alle feine oder Eingelegte Schreiner-Arbeit ggst verstattet worden sein, wornach sich einjeder, den es angehen mag, gehorsamst zu achten hat. Urkund ggsten handzeichens; und geheimen Kanzley Siegels.

Bonn den 31 october 1789

Max Franz Churfürst

ad Supl. Cornelius Penz in Bonn

Die Kopie der Briefe war für den 'Stadtrath in Bonn' bestimmt.

So bemerkenswert das Auftauchen dieses ersten signierten und datierten Bonner Möbels und die urkundlichen Belege über seinen Verfertiger sind (abgesehen von einer Uhr des 18. Jahrhunderts im Rathaus, deren Uhrwerk signiert ist), so bleibt doch die Frage, woher Pentz, der freilich nicht der einzige Bonner Möbelschreiner war, seinen Formenschatz und seine Fertigkeit bezogen haben mag. Am nächsten liegt, an die Roentgenwerkstatt in Neuwied zu denken, die zur damaligen Zeit weit über das Rheinland hinaus tonangebend war und deren Intarsienmöbel in ganz Europa geschätzt waren. Und in der Tat erlauben die sicher gearbeiteten Einlagen des Bonner Tischchens wie auch ihr Stil die Vermutung, Pentz habe in der großen Werkstatt von David Roentgen gelernt. Die Dekorationsmotive gehören zwar dem allgemeinen Zeitstil an. Doch ist das Hauptmotiv des Medaillons an der beidseitig aufgehängten Girlande wiederholt auch in der Roentgen-Werkstatt (Huth, Taf. 51 unten, Taf. 62 rechts und Taf. 65 rechts), darüber hinaus – vielleicht aus derselben Quelle – ebenso in Mainz (Arens, Taf. 93) anzutreffen.

Nuß- und Obstholzfurnier auf Tanne, mit Einlagen aus Ahorn.

H. 72 cm; Br. 78 cm; T. 48 cm.

Aus dem Berliner Kunsthandel.

Inv.-Nr. 64,248.

Literatur:

H. Huth, Abraham und David Roentgen und ihre Neuwieder Möbelwerkstatt (Berlin 1928). – F. Arens, Meisterrisse und Möbel der Mainzer Schreiner, Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 14 (Mainz 1955).